

ESTIOA

Predigt,

gehalten

557.

am Sonntage Reminiscere 1848

beim academischen Gottesdienste

in der

St. Johanniskirche zu Dorpat

von

Friedrich Adolph Philippi,

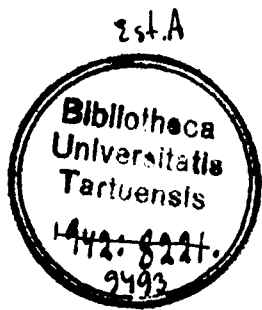
Dr. und Professor der Theologie.

Der Ertrag ist zum Besten des Dorpater Hilfsvereins bestimmt.

Dorpat 1848.

C. J. Karow,

Universitätsbuchhändler.



Gegen den Druck dieser Predigt ist, nach geschehener Durchsicht, von Seiten des Civl. Evang.-lutherischen Consistoriums nichts einzuwenden.

Riga Schloß, den 5. April 1848.

Nr. 1152.

R. J. G. Samson, Präses.

Sekr. Fliedner.

Der Druck ist gestattet.

Dorpat, den 16. April 1848.

Censur Fr. Neue.

Druck von H. Laakmann.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Wunderbar verschieden, Geliebte in dem Herrn, ist das Bild, welches der alte Bund uns bietet, von der Gestalt und dem Antlitze, das der neue Bund uns darstellt und entgegen kehrt. Dort Jehovah, der Herr und Schöpfer Himmels und der Erden, den die leuchtenden Sterne loben, die er zählet und alle mit Namen nennet, Licht ist sein Kleid, das er anhat; der da fährt auf den Wolken, wie auf einem Wagen und gehet auf den Fittigen des Windes; der da thronet über Cherubim und vor dem die Seraphim ihr Antlitz verhüllen und ihr dreimal Heilig rufen; der der Sonne gebietet zu Gibeon und dem Mond im Thale Hialon, der das Meer verjagt durch einen Ostwind und des Jordans Wasser zur Mauer erstarren macht, der da spielt mit den Elementen und Kräften der Welt und sie reget und bewegt nach seinem Wohlgefallen. Dort der Blitz und Donner und der Hall der Posaune und die Schaar der Engel und Moses leuchtendes Antlitz auf Sinai. Dort die Pracht des Tempels, der da glänzet von Marmor und Gold, von Cedernholz und

Edelsteinen, dazu die Herrlichkeit des Priesterthumes und der Gottesdienste, der Harfen und Cymbeln, der Gesänge und Reigen. Dort das Land, das von Milch und Honig fließet, und der Glanz der königlichen Herrschaft und die Kriege des Volkes Gottes und der Herr der Heerschaaren an seiner Spitze. Dort endlich die erhabene Gestalt der Propheten, vor denen Könige sich beugen und Völker verstummen, und die auf feurigem Wagen mit feurigen Rössen im Wetter gen Himmel fahren. Dort hat der Himmel sich zur Erde hernieder gebeugt und sie mit seiner Glorie erfüllt, und aus ihren Stoffen ein Abbild seiner selbst und ein Vorbild seiner zukünftigen Herrlichkeit geschaffen. Alles, was ein natürliches Menschenherz zu erschüttern und zu locken, und es durch die Schauer und die Lust der in der Zeit verkörperten Ewigkeit zu bewegen, es über die Zeit hinaus zu führen und mit der Ahnung und Sehnsucht nach dem Ewigen zu erfüllen vermag, das findest du dort. Fürwahr, ein großes und mächtiges Volk. Wo ist so ein herrliches Volk, zu dem Götter also nahe sich thun? Wohl dem Volke, das jauchzen kann! so riefen mit heiligem und gerechtem Stolge seine Sängers und seine Weisen. — Und hier? Eine Krippe und eine Flucht, ein Mann vom Teufel versucht und in der Wüste bei den wilden Thieren, ein Wanderer, der umherzieht und Gutes thut, und Spott und Verfolgung erntet, der da hungert und dürstet und dessen Seele oft matt ist bis zum Tode, ein ärmlicher Einzug in Jerusalem, und bald darauf eine Dornenkrone und Geißelschläge, ein Kreuz und durchnagelte Hände und Füße und Gottverlassenheit und der Tod in der Mitte von Missethättern. Dazu Zöllner und Sünder, Fischer und Weiber, Aussägige und vom Teufel Geplagte, Gichtbrüchige und Blinde, Verworfenne und Ehebrecherinnen. So also hat die Hoffnung Israels sich erfüllt, so ist seine vormalige Herrlichkeit in den Staub gesunken? Der Vorhang

im Tempel ist zerrissen, das Allerheiligste endlich nach Jahrtausenden erschlossen, und nun siehen wir fragend im leeren und undurchdringlichen Dunkel. Das natürliche Menschenherz wendet sich mit stolzem Widerwillen ab von dieser Armuth und Niedrigkeit, von diesem Schlamm und dieser Versunkenheit. Und doch, Geliebte, ist dies der Character des Neuen Bundes, des Bundes der Gnade und der Wahrheit. Die Majestät und Glorie Israels nach dem Fleische muß erst als ein nichtiges Schattenbild vergehen, damit aus diesem Moder Israel nach dem Geiste erstehe, und Gottes höhere, seine unsichtbare und wahrhaftige Herrlichkeit geschaut werde. Darum, Gemeinde des Neuen Bundes, erneuere auch heute in dir deinen Bundes Sinn, ja rüste dich mit dem Sinne der Armuth und Niedrigkeit, denn auch das Evangelium des heutigen Sonntages, welches die Geschichte vom Cananäischen Weibe uns vorführt, stellt dir ein Bild des innersten Wesens und Geistes des Neuen Bundes dar. Es ist nicht der gewaltige Feldhauptmann des Königs zu Syrien, Naeman, der mit Rössen und Wagen und vielen Schätzen zu dem mächtigen und allgemein verehrten Manne Gottes Elisa kommt, um ihn der Bitte um seine Hilfe zu würdigen: sondern es kommt ein unbekanntes syrophönisches Weib zu dem verachteten Propheten von Nazareth. Es kommt nicht die Königin vom Reiche Arabien mit einem sehr großen Zeuge und viel Gold und Edelgestein zum weisen Könige Salomo in seiner Pracht und Herrlichkeit, um seinen Reichthum und seine Weisheit zu erproben und ihn zu versuchen mit Räthseln: sondern es kommt eine arme und einfältige Tochter aus dem verstossenen Stamme der Kananiter zu dem letzten Sprosse des gesunkenen Königs Hauses, um von dem Rettung zu begehren, der selbst nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte. Und doch war dort mehr denn Naeman und die Königin vom Mittag, und hier mehr denn Elisa und mehr

denn Salomo! Denn Größeres giebt es nicht im Himmel und auf Erden, als eine hilfsbedürftige Sünderin und einen zu dem Sünder in Erbarmen sich hernieder beugenden Heilands-Gott.

Laßt uns demnach, Geliebte, dem Bilde unserer Geschichte näher treten und unser heutiges Evangelium betrachten, welches wir aufgezeichnet finden beim Evangelisten Matthäus im 15ten Kapitel vom 21sten bis zum 28ten Verse:

„Und Jesus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyrus und Sidon. Und siehe, ein cananäisches Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrie ihm nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israhel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir. Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.“

Zweierlei will diese Geschichte uns lehren, einmal daß die Erkenntniß unserer Hilflosigkeit uns zu dem Herrn führen soll,
und dann

daß das Bekenntniß unserer Rechtlosigkeit den Herrn an uns bindet.

1.

Die Tochter des cananäischen Weibes war krank und vom Teufel übel geplaget. Da wird die Mutter ohne Zweifel bei den Ärzten, Wunderthätern und Beschwörern ihres Volkes, in den Tempeln, an den Altären und vor den Bildsäulen ihrer Götter Rath und Hilfe in ihrer Noth gesucht haben. Allein vergeblich; das Uebel wurde von Tage zu Tage nur schlimmer. Während dieser ihrer völligen Rath- und Hilflosigkeit nähert sich nun der Herr ihren Grenzen. Die Kunde von dem allmächtigen Arzt und Helfer dringt zu ihren Ohren. Sie macht sich auf, eilt ihm entgegen, und ruft ihm aus beschwertem und gepreßtem Herzen ihr: Ach Herr, erbarme dich meiner! zu. — Siehe da, in ihrer Noth, in ihrem eigenmächtigen Suchen nach ohnmächtigen Helfern, so wie in der endlichen Erkenntniß ihrer Hilflosigkeit ist uns ein Bild unseres Lebens, in ihrem sehnsüchtigen Eilen zum Herrn aber ein Vorbild für dasselbe gegeben. Ein Bild unseres Lebens; nicht nur der einzelnen bedrängten Lagen und Verhältnisse desselben, an denen es so reich ist, sondern auch ein Bild seiner gesammten Entwicklung. Wir alle werden in die Noth hineingeboren, ein dunkeleres oder deutlicheres Gefühl derselben begleitet uns von Jugend auf, aber bei uns Allen muß sich dieses Gefühl, trotz der mannigfachen Rettungsmittel die wir anwenden, doch früher oder später zur klaren Erkenntniß unserer gänzlichen Hilflosigkeit gestalten. Blicke in das Leben jenes glücklichen, vor Tausenden seiner Mitmenschen ausgezeichneten, von einer noch größeren Anzahl beneideten Mannes. Es war schon eine reiche, verheißungsvolle Jugend, die er durchlebte. Seine hohen geistigen Gaben hatte er der Erforschung der Wahrheit, die Kraft seines Willens der Beherrschung aller unedlen und selbstsüchtigen Neigungen und Triebe, die so gewonnene Einsicht und Charakterbildung dem Dienste der Menschheit, der Neugestaltung

ihrer verworrenen Verhältnisse, der Aufklärung und sittlichen Erhebung seines Volkes zu widmen beschlossen. Er sucht keinen Lohn als das Zeugniss seines Gewissens, den Dank der durch ihn Beglückten, die Achtung der Guten, die Liebe der Freunde und dazu den stillen Frieden des Hauses, in dem er von allen Arbeiten und Mühen des Berufes auszuruhen gedenkt. Es kann ihm nicht helfen; dafür bürgt ihm die Fülle der geistigen und sittlichen Kraft, die ihm verliehen ist, dafür bürgt ihm die Zuversicht der Hoffnung, die ihm einwohnt. Auch sind es nicht nur träge und müßige Ideale, in denen er sich umhertreibt, nein, er wendet Anstrengung, Kampf, Selbstverleugnung, Aufopferung, er setzt die ganze Kraft seines Daseins an die Erreichung seines Zieles. Woher nur aber die tiefe Trauer, die unbefriedigte Sehnsucht des Gemüthes, diese stete Begleiterin der edleren Jugend, bei der so freudigen und frischen Zuversicht auf gewissen Sieg? Sollte sie die dunkle Weissagung enthalten, daß er dennoch einst hilf- und rettungslos verloren auf der Brandstätte seiner Hoffnungen, auf der Asche seines Glückes, auf den Trümmern seines Daseins stehen werde? Sicherlich doch nicht. Er hat ja nun erreicht, wonach er strebte, er hat es Alles erreicht, es hat nicht Eins gefehlt. Er ist ja nun der glückliche, vor Tausenden seiner Mitmenschen ausgezeichnete, von einer noch größeren Anzahl beneidete Mann. Indes wir wissen auch, daß die Größe unseres Glückes nicht nach fremder Schätzung bemessen werden kann. Laßt uns demnach zusehen, wie hoch er selbst wohl es anschlägt. Den Schlüssel der Erkenntniß hat er nicht gefunden, die tiefsten Fragen, die eigentlichen Räthsel des Daseins blieben ihm ungelöst; seines Herzens ist er nicht Meister geworden, unter der leichten Decke der Selbstbeherrschung schlummert die Macht der unüberwundenen Neigung; die Welt ist unverrückt auf ihrem früheren Punkte geblieben, er ist nicht stärker als das

Gesetz der Schwere, das sie zum Irdischen und Nichtigen niederzieht, auch hat sie das Sprüchwort nicht Lügen gestraft, sondern er hat reichlich als Lohn seiner Bemühungen die Frucht ihres Undanks gekostet; was ihm am meisten Achtung und Liebe unter den Menschen erworben hat, das sind seine Schwächen, oder doch Tugenden, die mit seinen Mängeln aufs Engste verknüpft sind, sein innerster Werth ward nicht erkannt, sein eigentliches Ich blieb selbst seinen Freunden und dem trauesten Kreise der Seinigen verschlossen. Er steht nun auf der Höhe seines Lebens, seiner Wirksamkeit, seines Glückes, von der naturgemäß von jetzt an nur ein allmähliges Niedersteigen denkbar ist; und diese Höhe ist selbst ein Abgrund. Er fühlt nicht mehr nur dunkel seine Noth, er erkennt ganz klar seine völlige Hilflosigkeit. — Geliebte! Wenn das am grünen Holze geschieht, was will am dürrer werden? Wenn das das Loos der wenigen Bevorzugten und Glücklichen dieser Erde ist, was wird das Loos der Andern sein? Was das Loos derjenigen, denen ihr Glück plötzlich nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich zusammen bricht? Was das Loos derer, die von Jugend auf, oder nun schon eine lange Reihe von Jahren hindurch unter den mannigfachen Drangsalen dieses Lebens gestanden haben, die keine anderen Genossen kennen als Armuth, Krankheit, Verachtung, Niedrigkeit, den Druck und Unfrieden der häuslichen, der bürgerlichen, der amtlichen Verhältnisse? Was endlich das Loos derer, die sich in die tiefe Verworrenheit der Sünde verstrickt, die machtlos sich der Leidenschaft und Lust ihres Herzens überliefert haben, oder die gar in den Abgrund des Lasters und des Verbrechens versunken sind? Sie werden vielleicht eine Zeit lang nach immer neuen Mitteln greifen, ihre eigenen Kräfte anspannen oder nach fremden Helfern suchen, aber die Unabwendbarkeit ihrer Noth wird sie doch endlich der Erkenntniß ihrer Hilflosigkeit in die Arme treiben.

Wenn aber Andere ihr Dasein eben noch erträglich zu gestalten vermögen, wenn sie einen ziemlich gleichmäßigen und ruhigen Gang durchs Leben thun, es schlägt auch ihnen die Stunde der Noth, und wenns auch erst die letzte Stunde ihres Lebens wäre. Wer wird alsdann ihr Helfer sein? Seht, Geliebte, das ist die höchste Lebensweisheit, die unsere eigene Vernunft und Kraft als Ergebnis unserer Lebenserfahrung zu erlangen vermag, die Erkenntnis unserer völligen Noth- und Hilflosigkeit in der unausweichlichen und unbezwinglichen Noth unseres irdischen Daseins. Wenn aber diese Weisheit sich selber überlassen bleibt, so endet sie in finstere Ergebenheit oder in helle Verzweiflung, in stummes und dumpfes, wenn auch öfter scheinbar ruhiges und geduldiges Tragen, oder in lautes Murren oder Klagen. Und doch stehen wir hier an der Grenze unserer eigenen Einsicht und unseres eigenen Vermögens. Wir wohnen in der Gegend Tyrus und Sidon. Die Herrlichkeit dieser einst so prachtvollen Städte liegt nach erfüllter Weissagung zertrümmert zu unseren Füßen. — Da naht der Herr sich unseren Grenzen. Die Kunde von seinem Gekommensein dringt zu unseren Ohren. Es ist gekommen der Gottes- und Menschensohn, der Macht und Willen hat zu helfen. Als gebrechlicher Mensch kennt er die Empfindung unserer Noth, und als allmächtiger Gott trägt er alle Dinge in seinen starken Händen und vermag auch unsere Noth zu heben und zu wenden nach seinem Wohlgefallen. Was werden wir nun thun? Werden wir mit dem cananäischen Weibe uns aufmachen und ihm entgegen eilen? Viele sprechen: Was sollte uns dieser helfen? Sie bleiben auch jetzt noch in ihren Grenzen und bei ihren alten Göttern, sie bleiben in ihrer Hilflosigkeit und bei der trüben Lust und dem selbstgerechten Stolze ihres Schmerzes stehen. Seht da, Geliebte, den sprechendsten Beweis dafür, daß das Evangelium nicht, wie euch eure Weisen sagen, nur

eine Erfindung des menschlichen Bedürfnisses, ein selbstersonnenes Heilmittel für der Menschheit Schäden ist. Würde die Menschheit sonst ihr eigenes Kind nicht lieben, würde es ihr so viel schwerer werden, es anzuerkennen, als es zu verläugnen? Das Evangelium ist wohl durch Gottes Gnade in den Boden unserer Hilflosigkeit als eine himmlische Frucht gepflanzt, aber es ist nicht von selbst aus diesem Boden wie ein prangendes Unkraut emporgeschossen. Sondern, was kein Auge gesehen hat, was kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott selber uns in der Kunde von Christo dem Helfer bereitet. Darum auch die, welche auf diese Kunde sich wirklich aufmachen und ihm entgegen eilen, sie eilen nicht in eigener Kraft, sondern es ist der Zug des Vaters zum Sohne, der sie treibt. Denn unser Kommen zu Christo ist von Anfang bis zu Ende kein geringeres, ja noch ein größeres Wunder, als sein Gekommensein zu uns. Denen nun, welche nicht nur von den Leiden dieser Zeit, sondern auch von jenem Zuge aus der Ewigkeit sich überwältigen lassen, drängt endlich ihr ganzes Leben sich in den einen Ruf: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! zusammen. So erst ist ihre Noth ihnen zum Zuchtmeister auf Christum geworden, so hat die Erkenntnis ihrer Hilflosigkeit sie zu dem Herrn geführt.

2.

Und er antwortete ihr kein Wort. Er geht vorüber. Seltsam! Wozu ist er denn gekommen? Findet sie doch Alles ganz anders, als sie von ihm gehört hatte. Dennoch läßt sie durch dieses fremdartige Benehmen sich nicht irre machen. Sie schreiet ihm nach. Seine Jünger treten zu ihm, bitten und sprechen: Laß sie doch von dir. Er aber antwortet: Ich bin nicht zu ihr gesandt. Es scheint, es war nur ein Zufall, daß er in ihre Grenzen kam. Doch sie läßt diesen Zufall sich nicht entchlüpfen. Sie tritt ihm in den

Weg, fällt vor ihm nieder und ruft: Herr, hilf mir! Nun endlich muß er ihr doch Stand halten. — Die ihr den Herrn gefunden habt, ihr wisset, was das Alles bedeutet; die ihr ihn aber noch suchet und vielleicht zum ersten Male in eurer Noth und Hilflosigkeit ihn anzurufen euch entschlossen habt, lasset es euch nicht befremden, wenn ihr Aehnliches erfahret. Wir meinen so leicht, nachdem wir Jahre lang ihm den Rücken gekehrt, wenn wir nun endlich in unserer Bedrängniß uns zu ihm wenden, er müsse nun auch augenblicklich sich von uns finden lassen. Doch waren so lange seine Gedanken nicht die unsrigen, so werden so plötzlich unsere Gedanken nicht die seinigen werden. Du rufest einen Tag um den andern, und er geht stumm vorüber. Stets kommt der neue Morgen, und es erwacht die alte Noth. Deine Thränen sind deine Speise des Tages und deine Erquickung in der Nacht. Du wirst es aber doch nicht müde. Du kannst es schon nicht mehr lassen, zu ihm zu schreien. Zu fest schon hat er dich an sich gekettet, wenn du auch ihn noch nicht an dich gebunden hast. Endlich aber wollen die Wellen dir über dein Haupt zusammen schlagen. Es gilt noch einen letzten Versuch der Rettung. Du trittst ihm in den Weg, fällst vor ihm nieder, zum ersten Mal vielleicht in deinem Leben beugst du deine stolzen Kniee. Du beginnst mit ihm einen Kampf, wie einst Jakob in jener entscheidenden Nacht. Lange genug hat er durch die That zu dir gesprochen: Lasse mich gehen. Du antwortest ihm: Herr, hilf mir! Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Jetzt endlich öffnet er den Mund. Es ist nicht fein, spricht er, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werfe es vor die Hunde. Nun kennst du den Grund seines bisherigen Schweigens. Die Erkenntniß deiner Hilflosigkeit reicht ihm nicht hin; er will dich auch zum Bekenntniß deiner Rechtlosigkeit führen. Zwar mit deinen geistigen Gaben,

mit deinem höheren Streben, mit deinen Ansprüchen ans Leben, mit deinem guten Herzen, mit deiner Frömmigkeit, deiner Tugend und deinem unbefleckten Wandel bist du ihm schon seit einiger Zeit nicht mehr gekommen. Das Alles ist dir untergegangen in die tiefe Empfindung deiner Noth und in den einen Schrei nach Hilfe und Errettung. Aber es waren andere Rechtsansprüche, die du, dir selber mehr oder weniger bewußt, noch geltend machtest. Vor allen Dingen die Größe deiner Noth und deines Elendes selber, die jedes menschliche, um wie viel mehr das göttliche Vaterherz bewegen mußten. Daher das ungeduldige Andringen, der stürmische Ungestüm deiner Bitten. Dann diese deine Gebete selbst, dazu deine Buße, deine Thränen, deine Sehnsucht nach dem Heilande, dein einiges Verlangen nach seiner Gnade, deine Zurückgezogenheit von der Welt, dein Gebrauch der Gnadenmittel, deine Betheiligung an den Zwecken seines Reiches. Wer wollte es läugnen, daß der Kern dieses Wesens von ihm selber stammte. Aber du sollst noch lernen dein Vertrauen auch nicht auf diese Zustände und dieses Thun zu gründen, du sollst noch erfahren, daß seine Hilfe und Gnade auch um diesen Preis sich nicht erkaufen läßt. Du sollst noch erkennen, daß deines Gottes Erbarmung eine durchaus freie, auch nicht durch ihre eigenen Gnadenzüge, sondern nur durch ihre eigene Tiefe und Treue und durch das Bekenntniß deiner völligen Rechtlosigkeit gebundene Erbarmung ist. Du sollst noch selber ein verlorenes Schaf vom Hause Israel werden; denn dann erst ist er auch zu dir gesandt. So wiegere dich nicht, zu bekennen, daß du muthwillig den lebendigen Gott dieses Hauses, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs verlassen, und den fremden und stummen Götzen Canaans gedient hast, daß du den Bund der heiligen Taufe gebrochen, die Gnadengaben derselben vergeudet, von deinen Sünden selbstbeliebig dich entbunden und deine Vernunft und

Kraft, deine Thaten und deine natürlichen oder deine geistlichen Gefühle eigenmächtig zu deinen Heilanden und Ver söhnern aufgeworfen hast. Bekenne, daß darum deine Noth nicht nur deine gerechte, sondern auch deine sehr milde und gelinde Strafe sei, daß du keinen Anspruch habest auf Errettung, der Herr aber ein Recht, wie der Levit, erbarmungslos an dir vorüberzugehen. Siehe, auch jetzt noch suchest du nur seine Gabe und nicht ihn selber, du willst nur seinen Trost und seine Hilfe erlangen, und dazu dich selber noch behalten, er aber suchet dich und soll er dich finden, so mußt du dich selbst verlieren. Du verlierst dich aber nur, wenn du seinem Gerichte dich ganz und rückhaltslos schuldig giebst. Wir wissen wohl, Geliebte, das ist mehr, als ein natürliches, und mehr auch als ein vom Geiste Gottes nur gestreiftes und nicht zerschlagenes Herz zu leisten und zu ertragen vermag. Bei den Menschen freilich ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich, und wir stehen auch hier nicht mehr am Anfange, sondern nähern uns schon dem Ende seiner Wunderthaten und Gnadenzüge. Darum seid langsam zum Reden und langsam zum Zorn. Saget nicht, daß sei eine entwürdigende und unerträgliche Selbstwegwerfung, die nur von schwachen und niedrigen Seelen gefordert und geleistet werden könne. Seht sie nur an, die so vor ihrem Gotte im Staube gelegen haben, sie kriechen nicht wie die Helden eigener Kraft vor den Thronen irdischer Majestät, auch beugen sie sich nicht vor selbstgeschaffener Größe und Herrlichkeit, sie knien nicht als die scheinbar Freien in selbst erwählter Knechtschaft am Altare des Geistes dieser Zeit, sie sind nicht feile Diener der Lust, nicht feige Knechte der Furcht dieser Welt. Glaubt nicht, daß es ihnen leichter geworden ist, als euch, die Schauer der Selbstvernichtung durchzugehen; wäre dies so leicht, so würden nicht selbst so viele schwache, hilfsbedürftige und heilsbegierige Seelen vor diesem


letzten Tritt auf die unterste Stufe der Selbsterniedrigung erbeben, und lieber ihren Kopf Zeit Lebens zur Erde hängen, als einmal ihren Nacken gründlich vor dem Herrn im Himmel beugen, auf daß er sie erhebe zu seiner Zeit und sie erquickte mit dem Lichte seines Angesichtes. Bedenket dazu, daß er allein der Hohe und Erhabene ist, neben dem Nichts groß ist, als was er groß gemacht hat, den wir durch unsere Selbst-erhöhung nicht zu ehren vermögen, wie auch allein, vor ihm sich wegzwerfen, keine Schande ist. Darum laßt uns nicht zu stolz und nicht zu vornehm, nicht zu gebildet und nicht zu stark sein, um von der einfältigen Cananiterin zu lernen, laßt uns ohne Bedenken dem Herrn unsere Rechtlosigkeit bekennen und auf seine strenge Rede mit ihr antworten und sprechen: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Sehet da, wie fein sie ist in ihrer Einfalt. Sie weiß den Herrn in seinen eigenen Worten zu fangen. Eben auf ihre Rechtlosigkeit, die er ihr entgegen gehalten, gründet sie ihr Recht. Durch dieses Zugeständniß hat sie ihn gebunden. Gehört doch auch der Hund zum Hause, das Hundesrecht ist ihr genug. Mag sie immerhin nicht mit den Kindern zu Tische sitzen, der Platz zu ihres Herrn Füßen ist ihr gerade lieb und recht. Auch braucht sie nicht die ganze Fülle seiner Gaben, ihr Hunger wird auch durch die Brosamlein gestillt, die seine Gnade spendet. Bedarfs, Geliebte, da noch langer Ausdeutungen, wo die Sache so klar und überwältigend für sich selber spricht? Fürwahr viel besser ist's, diese Kunst ihr gründlich abzulernen, und in gleicher Weise, wie sie, zu üben. So wollen denn auch wir mit dem verlorenen Sohne sprechen: Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; aber zugleich mit der verstoßenen Tochter Canaans: Habe ich auch mein Kindesrecht verloren, so gehöre ich dennoch

zum Hause, denn durch die heilige Taufe bin ich darin aufgenommen und Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Auch will ich gerne liegen zu meines Heilands Füßen unterm Kreuz, und nur ein Tropfen aus dem Meer der Gnade soll meinen Durst auf ewig stillen. Dann wird der Herr auch zu dir sprechen: Dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Dein Glaube ist groß, weil dein Herz so klein ist, und dies zerschlagene Herz wird dann gesund zu derselbigen Stunde, denn Jesu Wunden haben deines Herzens Wunden geheilet und neuen Lebensbalsam ihm eingetränkelt. Durch das Bekenntniß deiner Rechtlosigkeit und die Berufung auf seine Zusage und seinen Bund, mit dem er sich an dich gebunden, hast du nun deinerseits den Herrn gebunden. Du besitzest ihn nun selbst, und mit ihm alle seine Gaben, aus denen du nun schöpfen magst, was du bedarfst, Licht, Trost und Kraft, Geduld und Hilfe. Mag die äußere Noth nun weichen oder bleiben, je nachdem es zur Stärkung deines Glaubens dienlich ist, du stehst nun auf der Höhe der Ewigkeit, sie ist vor deinen Blicken schon verschwunden; die Leiden dieser Zeit sind nicht nur nicht werth der Herrlichkeit, die an dir geoffenbart soll werden, sondern sie sind auch nicht werth der Herrlichkeit, die schon jetzt an dir geoffenbart ist. Zwar ist es allerdings mit dem einen Male nicht abgethan; die Geschichte des cananäischen Weibes wird vielmehr von nun an die tägliche Geschichte deines Christenlaufes. Aber du erfährst auch täglich, daß das: Herr, hilf mir! das: Ja Herr, aber doch! und das: Dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst! die Sprossen der Himmelsleiter sind, auf der die Engel Gottes auf und nieder steigen, der Herr aber steht oben darauf und macht das Land deiner Flucht und deiner Thränen dir zum Lande der Verheißung und des Segens, so daß du mit Jakob sprechen mußt: Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte

es nicht. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

So, Geliebte in dem Herrn, ist uns die Geschichte des cananäischen Weibes ein Bild und Vorbild unseres Lebens; sie ist zugleich ein Bild und Vorbild des Lebens der Kirche Jesu Christi, vornehmlich aber auch ein Bild und Vorbild des Lebens der evangelischen Kirche dieser Lande. Unsere Kirche leidet Noth, das ist eine unläugbare Thatsache. Aber sie steht noch auf der ersten Stufe der Entwicklung, die wir im Leben des cananäischen Weibes wahrgenommen haben. Sie sieht sich noch um nach irdischer Hilfe. Sie steht und lauscht auf jeden Wind und schauet aus und harret auf günstige Bitterung. Wird sie noch lange so stehen und gaffen, so dürfte sie leicht ein Sturm und Ungewitter überfallen und ein sehr großer Hagel, desgleichen in Egyptenland nicht gewesen ist, seit der Zeit es gegründet ist, bisher. Dann endlich wird sie ihre Hilflosigkeit erkennen lernen. Möchte sie wenigstens dann, noch in der letzten Stunde, sich aufmachen und zu dem Herrn eilen. Er wird ihr dann freilich antworten aus einem Wetter und die Donnerstimme seines Gerichtes über sie erschallen lassen. Sie wird dann erkennen müssen, daß sie gestraft worden ist, womit sie gesündigt hat, nämlich mit Abfall vom evangelischen Glauben. Aber es giebt auch für sie, selbst dann noch, ein Mittel der Rettung, das Zugeständniß ihrer Verschuldung und Rechtlosigkeit und die Berufung auf seinen Bund und seine Verheißung. Ja er hat sich gebunden an die Kirche des reinen Wortes und lauterer Sacramentes, in der er thronet mit seiner Gnadengegenwart. Sie braucht nur das Auge aufzuschlagen und die Hände auszubreiten, um diesen auch unter dem Gerichte in Gnaden gegenwärtigen Herrn und seine Hilfe wiederum zu erschauen und zu erfassen. Wir aber, Geliebte, wollen

eingedenk, daß es ein mißliches Ding und ein gefährlicher Versuch ist, die Umkehr bis aufs Todtenlager zu verschieben, unserer Kirche voraneilen in zeitiger Buße und Bekehrung zum Herrn, ehe denn die Tage kommen, von denen wir sagen müssen, sie gefallen uns nicht. Ja möchtest du, evangelische Gemeinde Dorpats, einst in der Geschichte der evangelischen Kirche Livlands als die Muttergemeinde des erneuerten evangelischen Glaubens und Bekenntnisses verzeichnet stehen, als das cananäische Weib, auf dessen Hilferuf die Tochter gesund ward zur selbigen Stunde. Amen, so geschehe es, Amen!



Est.
A-10 465

9493